

Rezensionen

Ion Bria, Credinta pe care o marturisim (Der Glaube, den wir bekennen), Bukarest 1987, 336 S.

Der Verfasser ist ein überzeugter Anhänger der These, daß das apostolische Glaubensgut durch entsprechende Ausdrucksformen für jede spezifische Situation interpretiert werden muß. Der Auslegungsprozeß soll die Kultur und die Geschichte des Volkes als eigene Realitäten für die Darstellung des einen Glaubens berücksichtigen. Bria geht von dieser Überzeugung aus und stellt den orthodoxen Glauben dar, so wie er am Ende unseres Jahrhunderts zu verstehen ist. Der orthodoxe Glaube als Erkennungs-, Kultus- und Lebensgegenstand bildet den Inhalt des Buches, das durch eine Erklärung des Begriffes Orthodoxie eingeleitet wird.

Der erste Teil (»Der von der Kirche bekannte Glaube«, S. 15—200) bildet den dogmatischen Aspekt des Buches und behandelt die Offenbarung, die Heilige Dreieinigkeit, die Schöpfung, die Erlösung, die Wirkung des Heiligen Geistes in der Kirche, die Hl. Sakramente und die Sorge der Kirche um das Reich Gottes. Im zweiten Teil (»Die Feier und die Äußerung des Glaubens: Der Kultus der Kirche«, S. 203—237) beschäftigt sich der Verfasser mit der Kultusstätte und ihrem Symbolismus, mit der orthodoxen Ikonographie und den Festtagen der Orthodoxie, wie auch mit dem Gebet, dem Fasten und mit den Gottesdiensten der orthodoxen Kirche. Die Kapitel tragen anregende Titel wie: Die Heiligung des Ortes, der Zeit, des Herzens, des Leibes oder des alltäglichen Lebens. Der dritte Teil (»Die Ausübung des Glaubens: Der Weg des Lebens und des Reiches«, S. 240—310) nimmt Aspekte der orthodoxen Ethik auf. Themen wie Askese, der neue Mensch, die Vergöttlichung, das Mönchtum, die christliche Familie und ihre Orthopraxie, die soziale Gerechtigkeit, ihre Rolle in der heutigen Gesellschaft bilden die Kapitel, die die Art und Weise des christlichen Lebens widerspiegeln. Der vierte und letzte Teil (S. 313—333) hat einen ökumenisch-missionarischen Charakter und behandelt den evangelischen Zwang und die evangelische Freiheit, die Lokalkirche, die Teilnahme der Laien an dem evangelischen Zeugnis, den Proselytismus und die eucharistische Gastfreundschaft.

Der Wert des Buches besteht in der Vielfalt und in der Bedeutung der gewählten Themen wie auch in der Kompetenz, mit der sie behandelt werden.

Die aktuelle und persönliche Interpretation stützt sich Schritt für Schritt auf biblische Texte, auf Beweise der patristischen Literatur und auf das hervorragende Einbringen der liturgischen Bücher. Der Leser wird durch diese Art von Gegenwärtigkeit für die patristische Literatur gewonnen und entdeckt in der Auslegung bekannter liturgischer Texte neue Sinngehalte und Anstöße für das heutige christliche Leben. Den Gläubigen bietet das Buch eine ausgezeichnete Möglichkeit zur Einführung und Vertiefung des orthodoxen Glaubens, dessen Spiritualität immer größere Kreise erreicht. Die Theologen finden hier ein ausgeglichenes und gutes Beispiel der Interpretation und Aktualisierung des orthodoxen Glaubens für die zeitgenössischen Christen.

Ion Bria, Professor der orthodoxen Fakultät in Bukarest und zur Zeit Direktor des »Renewal & Congregational Life« beim ÖRK in Genf, bewertet auch den ökumenischen

Aspekt der behandelten Themen. Seine ökumenische Erfahrung (über 15 Jahre beim ÖRK) hilft ihm zum Verständnis anderer Konfessionen, aber auch zur Darstellung des orthodoxen Glaubens für die nicht-orthodoxen Christen. In den schwierigen theologischen Fragen drückt sich der Vf. deutlich und leicht verständlich aus. Die Deutlichkeit der Darstellungsweise erleichtert das Verständnis des Textes und die Wiederholung der theologischen Ausdrücke durch eher zugängliche Wendungen für Nicht-Theologen kommt den weniger mit der Theologie Vertrauten entgegen. Die Vielfältigkeit der biblischen Ausdrücke und Zitate neben den gut gewählten Texten der patristischen Literatur und der orthodoxen Spiritualität bereiten dem Leser eine besondere Genugtuung. Die Themen und die Art ihrer Darstellung führen zur Annäherung an die Glaubensgeheimnisse. Die Interpretation der Glaubensfragen bleibt durch die Tatsache, daß sie neue Ausdrucksformen andeutet, offen und regt den Leser zu neuen persönlichen Vergleichen und Auslegungen an. Auf diese Weise läßt man dem Leser die Möglichkeit einer neuen, persönlichen Vertiefung und Kontemplation des immer gleichen apostolischen Glaubensgutes. Durch diese Anstöße, die den heutigen Christen erreichen, hat das Buch sein Ziel erreicht.

Mircea Basarab, München

Peter Hauptmann — Gerd Stricker (Hgg.), Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte (860—1980). Im Auftrag des Studienausschusses für Fragen der orthodoxen Kirchen bei der Evangelischen Kirche der Union (Bereich Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West) und in Verbindung mit dem Ostkirchen-Institut der Westfälischen-Wilhelms-Universität, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988, 958 S., 280.— DM.

Gerade rechtzeitig zum Millennium der Russischen Orthodoxen Kirche erschien der umfangreiche Quellenband, in dem die Geschichte der Russischen Kirche anhand von Dokumenten dargestellt wird. Die Herausgeber schreiben, daß man über diese Kirche noch immer viel zu wenig weiß. Sie wollen vor allem dem deutschsprachigen Leser den Zugang zum Verständnis der Russischen Orthodoxie erleichtern. Sie empfinden das Fehlen einer umfassenden Kirchengeschichte als eine »ärgerliche Lücke«, die nun »endlich mit dem vorliegenden Werk geschlossen wird«. Sie kritisieren, daß die bisherige Darstellung der russischen Kirchengeschichte »stark an Einseitigkeit in der Beurteilung« gelitten hat. Die Verfasser sind sich bewußt, daß die »Individualität« der Bearbeiter den »von ihnen bearbeiteten Abschnitten einen jeweils besonderen Stempel aufdrückt«. Nun sollte Geschichtsschreibung allerdings nicht unbedingt der Individualität — oder sollte man besser Subjektivität schreiben — geopfert werden, dann wird nämlich wieder die Einseitigkeit in den Vordergrund gerückt, die man gerade kritisiert hat! Die Vorarbeiten zu dem Band reichen in die 60er Jahre zurück. Die einzelnen Abschnitte wurden von folgenden Wissenschaftlern bearbeitet: Ludolf Müller (860—1240), von Lilienfeld und Bryner (1240—1589), Hauptmann (1589—1700), Stupperich (1589—1801), Felmy (1801—1880), Simon (1880—1917), Rößler (1917—1980). Die lange Vorbereitung und die Namen der Mitarbeiter hätten eigentlich eine Garantie dafür sein sollen, daß ein fundiertes Werk hätte herauskommen können.